

Gruppenbild nach 50 Jahren: Ehemalige Schulkinder, Mütter und Helferinnen erinnern an die „Schweizer Hilfe“

## „Wir danken den Bürgern von Bern“

Für Schulpeisung und andere Hilfen aus der Schweiz – Am Koblenzer Clemensplatz waren Baracken aufgebaut

KOBLENZ. Mit dem Einsatz in der Hand ziehen sie in langen Kolonnen auf klappernden Holzsohlen durch die Ruinen in Richtung Clemensplatz: Kinder aus der Schenkendorf- oder anderen notdürftig reparierten Schulen. Das war 1946, im zweiten Jahr nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Am Clemensplatz hatten Helfer der Organisation „Schweizer Spende“ Baracken aufgebaut mit Küche, Speiseraum, Handarbeits- und Nähsaal und Lebensmittellager.

Hier geschah das tägliche Wunder für die in Trümmern lebenden Jungen und Mädchen. Sie konnten sich endlich einmal satt essen. Milchsuppe gab es mit Einlagen, kräftig und wohlschmeckend. Und hinterher Schokolade. „Den Geschmack kann ich mein Leben lang nicht vergessen“, erzählt eine Frau, die damals als Zwölfjährige dabei war.

Ein anderer Zweig der Unterstützung im Nachkriegs-Koblenz, ebenfalls gesteuert vom „Bernser Komitee für Deutschland-Hilfe“, umfaßte Zuwendungen für werdende oder stillende Mütter. Hunderte von ihnen



In der Baracke der „Schweizer Hilfe“, Nähe Clemensplatz, betreuten Helferinnen und Helfer täglich Hunderte von Kindern aus Koblenzer Schulen mit warmem Essen und Bekleidung.

haben am Clemensplatz Nahrungsmittel und Milchpulver erhalten oder Windeln und Medikamente. „Ohne die Schweizer wäre mein Kind nicht durchgekommen“, erzählt eine Frau, die damals als junge Mutter die Nächstenliebe der Schweizer erlebte. Die heute 60- und 70jährigen erlebten als Kinder mitten im Elend der zerschlagenen Umwelt, wie die Schweizer Helfer Tür und Tor und ihre Herzen öffneten.

Immer wieder fallen in den Gesprächen der Erinnerung und der Momentaufnahmen aus der Vergangenheit die Namen Jakobs, Walz und Ernst. Die schweizerischen Helferinnen, Frau Jakobs und Frau Walz, steuerten zusammen mit dem Leiter der „Schweizer Spende“, René Hugo Ernst, die Versorgung, voller Verständnis, Offenheit und Sympathie. Im „Schweizer Dorf“ am Clemensplatz betreuten deutsche Helferinnen täglich Kurse im Nähen, Zuschneiden und Stricken. Wolle und Kleiderstoffe und Stricknadeln aus buntem Plastik hielten die Schweizer bereit. „Es war wie im Märchen, als ich einen Rock fertig hatte und überziehen konnte“, erzählt eine Frau. In jenen Tagen der öden und armseligen Nachkriegszeit waren Textilien in einschlägigen

Geschäften „Mangelware“. Da half auch kaum ein Bezugschein vom Wirtschaftsamt.

Die „Ehemaligen“, die als Schulkinder oder als junge Helferinnen im Büro oder in der Nähstube dabei waren, haben in einer Gesprächsrunde über die Jahre 1946/47 einen gemeinsamen Wunsch geäußert: Den Schweizern und dem „Bernser Hilfskomitee“ herzlichen Dank zu sagen. Keiner könne vergessen, daß zum Überleben nicht nur Hoffnung gehörte, sondern auch ein warmes Essen, ein Kleidungsstück und ein gutes Wort.

Der Mann, dem dieser Dank übermittelt werden sollte, der Berner Kaufmann René Hugo Ernst, damals in Koblenz als Manager der Schweizer Hilfe zu einem Begriff geworden, kann den Gruß der Dankbarkeit leider nicht mehr entgegennehmen. Vor wenigen Wochen, am 10. Mai, starb er in Bern im Alter von 87 Jahren. An seine Mitbürger in Bern geht die Dankbarkeit der Koblenzer im Sinne eines Gedenksteines, der am Rande des Clemensplatzes seit einigen Jahren in seiner Inschrift an die „Hilfsaktionen zugunsten der Koblenzer Jugend“ erinnert.

Helmut Kampmann



Gruppenbild nach 50 Jahren: Bei einer Gesprächsrunde in der RZ-Redaktion sagten die damaligen Schulkinder oder jungen Mütter und Helferinnen ihren herzlichen Dank für die Schweizer Hilfe.

Foto: Thomas Frey